

Gerd-Dieter Nehring

Čakawisch

1. Einleitung

Das Čakawische wird gegenwärtig von abnehmenden Sprechergemeinschaften in dem nicht geschlossenen westlichen Grenzareal des serbokroatischen Dialektkontinuums bzw. des Kroatischen (s. Serbokroatisch, Kroatisch) als regionales Idiom verwendet. Seine oft lokal divergierenden Merkmale bedingen eine unterschiedliche Gliederung in Subdialekte. Sie tragen trotz verschiedener Einflüsse und Veränderungen häufig archaischen Charakter. Das Čakawische verfügt über eine alte Schriftsprachlichkeit.

2. Das čakawische Dialektgebiet heute

Das zentrale čakawische Dialektgebiet ist im äußersten Norden durch kajkawische, sonst durch angrenzende štokawische Mundarten (s. Kajkawisch, Kroatisch) durchbrochen. Es gliedert sich nach Brozović 1998 dialektal in den das urslawische ǣ als besonderes Phonem bewahrenden Dialekt von Buzet bzw. der oberen Mirna auf Nordistrien und in den Dialekt Südweststriens bzw. in ikawisch-štakawisch-čakawische Mundarten. Sie sind isoliert bei Vodice, sonst im Gebiet südlich der unteren Mirna verbreitet. Eine Ausnahme bilden lediglich das montenegrinische Dorf Peroj nördlich und einige štokawisch-čakawischen Siedlungen südlich von Pula bis nach Premantura. Es folgen dann der nordčakawische bzw. ekawisch-čakawische Subdialekt auf Ost- und Mittelistriens, im kroatischen Küstenland bis Bakar, auf Cres und Nord-Lošinj sowie das Mittelčakawisch bzw. Ikawisch-Ekawisch-Čakawisch auf Krk, Süd-Lošinj bis Ugljan, auf Dugi otok, im Küstenland von Kraljevica bis Novi, um Senj sowie in dem nicht geschlossenen Gebiet vom kroatischen Küstenhinterland bis an die Oberläufe der Dobra und Mrežnica mit zwei Ausläufern, zum einen zur Kupa hin bis in die Nähe von Karlovac, zum anderen von Oštarija über Brinja in die Gacka-Ebene der Lika (bis Otočac und Siedlungen sowie Lešće). Nördlich der Kupa, im Žumberak, befindet sich außerdem eine kleine Gruppe mittelčakawischer, mit südlicheren Ortschaften nicht verbundener Siedlungen um Jurkovo Selo. Ein weiterer Subdialekt ist das Südčakawisch oder Ikawisch-Čakawisch in dem mehrfach durch ikawisch-štokawische Mundarten durchbrochenen Küstenlandstrich von Novigrad, Privlaka bis zur Mündung der Cetina, auf den Inseln Pašman bis Korčula, auf Vis und West-Pelješac. Eigenständig ist Jekawisch-Čakawisch auf der stark štokawisch beeinflussten Insel Lastovo. Auf Pag, Pašman, Brač, Hvar, Korčula u. a. treten zudem štokawische Mundarten auf.

Für das Čakawische werden außerdem nach dem Anteil štokawischer Elemente verschiedene andere Subdialekte unterschieden sowie vor allem nordwestliche (bzw. nördliche) von süd(öst)lichen Dialekten

getrennt (s. 3.). Zwischen beiden bestehen aufgrund sehr unterschiedlich verlaufender Isoglossen und -phone weder eine klare Grenze noch ein Übergangsareal. Als Folge von Migrationsbewegungen, die durch die Osmanen auf dem Balkan insbesondere im 16. Jh. ausgelöst wurden, ist Čakawisch auch die Basis gesprochener regionaler Idiome des Burgenlandkroatischen in Ostösterreich (s. Burgenlandkroatisch), dem angrenzenden Westungarn, in Südmähren und in der Nähe von Bratislava. Darüber hinaus bestehen einzelne Čakawismen im Molisekroatischen Südtaliens. Sie dürften auf čakawische Emigranten vor der Osmanenexpansion im 15. Jh. hinweisen.

3. Charakteristika des Čakawischen

Das Čakawische verfügt über eine Reihe eigenständiger Strukturmerkmale. Obwohl das auffällige Interrogativpronomen *ča* „was“ (Gen. oft *česa*) seine Benennungsgrundlage bildet, tritt an seine Stelle auf den Kvarner Inseln *če*, auf Korčula, Lastovo, auf Pelješac und oftmals an der dalmatinischen Küste *što* (bzw. *šta*), an der oberen Mirna sowie südlich der Kupa *kaj*. Häufiger, jedoch ebenfalls nicht regelmäßig sind die Zusammenrückungen *zač* (für *za + ča*) „warum“, *poč* (für *po + ča*) „wonach“ u. ä. Typische, nahezu gesamtčakawische Kennzeichen betreffen vor allem den Vokalismus und Konsonantismus. Zum Ersteren zählen das Auftreten von *a* statt gewöhnlich *e* nach den Palatalen *j*, *č*, *ž* (also *jazik* „Sprache“ neben *zajik* auf Hvar, *prijati* „erhalten“, *počati* „beginnen“, *žatva* „Ernte“), unterschiedliche Reflexe des Jat-Lautes sowie die gelegentliche Vollvokalisierung von Halbvokalen in schwacher Stellung (z. B. *malin/melin* „Mühle“, *pasa* „des Hundes“) und die Entstehung eines sekundären silbenbildenden *r* des Typs *prnesti* „beitragen“. Als wichtige Erscheinungen des Konsonantismus gelten das Auftreten von ehemals *t'* als *t'* bzw. *ć* und von *d'* als *j* in freier Position sowie in den Sequenzen *št'* und *žj* (vgl. *ku't'a* „Haus“, *št'ipati* „kneifen“, *noć* „Nacht“, *meja* „Grenze“, *možjani* „Gehirn“) und die Alternation *dž* > *ž* vom Typ *žep* „Hosentasche“, *svidožba* „Zeugnis“. Häufig bewahrt sind *h* sowie die Phonemgruppen *čr* sowie *čř* (*črivo/črevo* „Darm“, *čřn* „schwarz“). Charakteristisch sind gewöhnlich auch die velar(-palatal)e Aussprache des *ć* sowie als allgemeine Tendenz die Veränderung von Konsonantengruppen des Typs *polkova/pojkova* < *potkova* „Hufeisen“ in miteinander nicht verbundenen Gebieten und die Spirantisierung des ersten von zwei Verschlusslauten (z. B. *ht'i* < *ke'i* „Tochter“). Typisch, wenn auch nicht einheitlich ist im Čakawischen im Wesentlichen die Erhaltung des polytonischen Drei-Akzent-Systems, speziell auf Südostisrien und an der kroatischen Küste, mit kurz fallendem Akzent (*st'arac* „Greis“, *ton'it* „sinken“), lang fallendem Akzent (z. B. *mêso* „Fleisch“, *rep'ôr* „Zufluchtsort“) und lang steigendem Akzent, dem čakawischen Akut (*māzot* „schmieren“, *pedesēt* „fünfzig“). Bewahrt sind zudem oft urslawische Akzentstellen (*ženā* „Frau“, *div'ojka* „Mädchen“) sowie unbetonte Längen besonders vor den akzenttragenden Silben (z. B. *rūkē* „der Hand“). Die Akzente des Čakawischen differenzieren Wortbedeutungen (vgl. *kr'ôj* „Gebiet“ : *kr'ôj* „König“). Sie divergieren bei Wortformen (z. B. *n'ôgā* „Fuß“: Gen. Sg. *n'ôg'e*). Es sind besonders gegenwärtig u. a. ein allmählicher Verlust alter Akzente und auch ein Übergang zum Vier-Akzent-System zu beobachten. In einzelnen Regionen fehlt der Akut, sodass nur zwei Akzente bestehen. Das čakawische Verbal- und Nominalsystem korrespondiert im Wesentlichen mit dem Štokawischen. Fast völlig verloren gegangen sind jedoch der Vokativ, die Adverbialpartizipien, insbesondere das der Vorzeitigkeit, ebenfalls der Aorist und das Imperfekt, das, falls nicht mit dem Aorist gemischt verwendet, wie z. B. auf den Kvarner Inseln, gewöhnlich die Endungen *-hi* (*hojahi* „ich ging“), *-homo*, *-hote* (1. bzw. 2. Pers. Pl.) aufweist. Weitere Divergenzen zum Štokawischen bestehen in der Bildung des Konditionals mit dem Hilfsverb *bin* (*biš*, *bi*,

bismo, biste, bi) und in der Tendenz von Verben der II. Konjugationsklasse, in der 3. Pers. Pl. Präs. die Endung *-u* (*mislu* „sie denken“ neben *mislidu*) anzunehmen. Alte Deklinationsendungen sind darüber hinaus im Čakawischen uneinheitlich bewahrt (s. u.). Der čakawische Wortschatz zeigt gelegentlich auffällige Besonderheiten, archaische Formen (*kade* „wo“, *maša* „Messe“, *din* „ich spreche“, *gren* „ich gehe“) sowie zahlreiche Entlehnungen, vornehmlich aus dem Romanischen (dem Dalmatischen, Venezianischen und anderen italienischen Idiomen), oftmals im Bereich der Handels- und Meeresterminologie.

Charakteristika nordwestlicher Sprachgebiete (z. B. der Kastavština, von Pazin, Cres, Sv. Ivan, Bakar, Senj) betreffen vor allem lautliche und prosodische Erscheinungen. Neben z. B. *vas*, (*v*)*sega* ... „ganz“, *ov/on* „dieser/jener“, *ki* (*ka, ko*) „welcher“ und *zele/zeli* (statt *želja*) „Wunsch“ sowie besonderen Akzentverhältnissen des Typs *čtje* „er hört“, *bogâti* „reich“ bestehen vor allem Spezifika einzelner Kasus, z. B. im Sg. *sestri* „der Schwester“ (Gen.), *vodu(n)* „mit dem Wasser“ (Instr.), im Pl. *brodi* „Schiffe“ (Akk.), *ženan, ženami, ženah* „Frauen“ (Dat., Instr. bzw. Lok.). Enklitika von Hilfsverben können Sätze einleiten: *Si bil va grade? San. Češ poč va Kastav?* „Warst du in der Stadt? Ja. Wirst du nach Kastav aufbrechen?“ Spezifische Sprachformen sind weiters für Inselmundarten charakteristisch. Als wichtigster „Insularismus“ gilt die geschlossenere Aussprache der langen Vokale *a, o* und *e* und ihre mögliche gleichzeitige Diphthongierung (*glāvōvā, glōāvā* „Kopf“). Zudem haben Insel- und Küstenmundarten auch gemeinsame Kennzeichen, die gelegentlich als „Adriatismen“ bzw. traditionell auch als „Dalmatismen“ bezeichnet werden. Zu ihnen zählen neben der Kürzung des langen *r* insbesondere die Alternation *m > n* am Ende von Wörtern und Wortformen (z. B. *sedan* „sieben“, *vidin* „ich sehe“), der Übergang *l > j* (*judi* „Menschen“, *poje* „Feld“) und der Verlust des Verschlusses von *č* und *c* vor Verschlusslauten (vgl. *maška* „Katze“, *osta* „des Essigs“).

4. Das čakawische Sprachgebiet in der Vergangenheit

Das Sprachgebiet war in der Vergangenheit viel kompakter. Über seine ursprüngliche Ausdehnung bestehen verschiedene Auffassungen. Es umfasste vor allem Istrien, die dalmatinischen Inseln und Pelješac hauptsächlich im heutigen Umfang. Auf dem Festland bildeten vermutlich besonders die Una und Cetina natürliche Grenzen. Nicht nur das Vordringen der Osmanen im 15./16. Jh., sondern auch Epidemien bedingten große Migrationsbewegungen. Sie führten zur Bevölkerungsumstrukturierung und Veränderung des čakawischen und benachbarter Sprachgebiete, im Ganzen zu einer Ausweitung von štokawischen Differenzierungsprozessen, die bereits zuvor begonnen hatten. Einzelne, sich besonders auf dem Festland bislang nur geringfügig unterscheidende Hauptdialekte stellten trotz der Intensivierung des Kontakts ihrer Sprachträger somit fortan relativ gut abgrenzbare Entitäten dar. Mundarten, die vor allem štokawischen Einflüssen in geringerem Maße unterlagen, bestanden nur auf den entfernteren Inseln des čakawischen Sprachgebiets. Allgemein gilt, dass sich čakawische Sprachgebiete durch das Fehlen slowenisch-kajkawischer und štokawischer Innovationen auszeichnen. Mit Ausnahme der sog. Insularismen und Adriatismen ist deshalb die Liste spezifischer čakawischer Innovationen kurz. Zu den sprachlichen Neuerungen zählen u. a. von den gesamtčakawischen Merkmalen die Ausweitung štokawischer Entwicklungen im Akzentsystem und in der nominalen Deklination, die Veränderung von Konsonantengruppen (s. 3.), der Verlust von Aorist, Imperfekt, Dual und der Adverbialpartizipien. Archaisch sind dagegen im Wesentlichen die prosodischen Verhältnisse im Čakawischen, vor allem die Bewahrung von Akzentsystem und -stelle sowie alter Akzentoppositionen in Wortformen, z. B. nordwestčak. *mlādä* : *mlādo* „jung“ (fem., neutr. Sg.). Als

Archaismen gelten darüber hinaus die Bewahrung der Lautgruppen *čr* und *čṛ*, des velaren *h* sowie der Reflex des *t'* und *j*, auch im Nordwestčakawischen das Fortbestehen des Instr. Sg. von Feminina des Typs *vodū* und des Präfixes *z-* (*z-gubil* „verloren“) u. a.

5. Literatursprache

Čakawisch ist keine Amts- und/oder Unterrichtssprache und findet in erster Linie im privaten Bereich Anwendung. Es wird seit ca. 100 Jahren, nachdem ihm im 18. und 19. Jh. keine standardsprachliche Funktion zukam, wieder als Schriftsprache mit Zentrum in Split zumeist in lyrischen, aber auch in Prosa- und Bühnenwerken gepflegt, so u. a. von den Literaten M. Balota (= M. Mirković), A. Cettineo, Z. Črnja, M. Franičević, D. Gervais, D. Ivanišević, P. Ljubić, V. Nazor, T. (A.) Ujević und Š. Vučetić. Das Čakawische wird durch die kroatische Standardsprache überdacht und ist nicht kodifiziert. Doch gibt es aus der Vergangenheit Belege, dass es auch in Regelwerke Eingang fand, so bereits 1595 in das fünfsprachige Wörterbuch von F. Vrančić, 1604 – besonders auf lautlicher Ebene – in die erste kroatische Grammatik des Jesuiten B. Kašić, weiterhin 1649–1651 in das Wörterbuch des italienischen Missionars J. Micaglia sowie hernach in das *Lexicon latino-illyricum* von Pavao Vitezović Ritter (1652–1713). Diese Kodifizierungsversuche erfolgten unter komplizierten soziolinguistischen Bedingungen, als im kroatischen Sprachraum unterschiedliche Schriftsprachen, darunter auch einheimische mit oft hybrider dialektaler Grundlage, Verwendung fanden und das Ikawisch-Štokawische im literarischen Bereich durch das Prestige Dubrovniks zunehmend zur allgemein angenommenen und mustergültigen Sprache auch der meisten čakawischen Schriftsteller wurde. Gleichwohl war aber das Čakawische besonders infolge seiner Tradition noch im 17. Jh. ein wichtiges Ausdrucksmittel vornehmlich von Literaten auf Hvar, in Split und vor allem in Zadar.

In čakawischen Sprachgebieten wurde bereits im 9./10. Jh. trotz eines lange währenden lateinsprachigen Schrifttums das Kirchenslawische angenommen und seine čakawische Redaktion ausgebaut. Besonders nichtliturgische, zunächst glagolitische, bald aber auch kyrillische Texte epigraphischen und rechtlichen Charakters aus dem 11./12. Jh. zeigten zahlreiche volkstümliche, spezielle čakawische Merkmale. Hierzu zählen insbesondere *Krčki natpis*, *Valunska ploča* sowie die auf Krk gefundene Schenkungsurkunde des kroatischen Königs Zvonimir, die um 1100 datierte *Baščanska ploča*, und die kyrillisch geschriebenen *Povaljske listine* aus dem Jahre 1184. Aus der nachfolgenden Zeit sind weitere Urkunden, Statute u. Ä. bekannt. Mit dem Entstehen der *Šibenska molitva* und dem *Statut dominikanki* um 1350 findet auch die lateinische Schrift Anwendung. Im 14./15. Jh. nahm das kroatische Schrifttum einen erneuten Aufschwung, das Štokawisch-Kirchenslawische tritt neu in die Sprachsituation ein. Zudem beginnt 1483 mit der Herausgabe eines glagolitisch geschriebenen Missals der Buchdruck. Vernachlässigt man die kirchenslawische Komponente, findet seinerzeit auf Istrien sowie im Nordwesten Kroatiens ein čakawisch-kajkawisches Idiom Anwendung, so z. B. im *Petrinov zbornik* (1468) und im *Koluničev zbornik* (1486). Als Sprache vor allem der lyrischen und Versepiik in vorwiegend kyrillischer, zunehmend auch lateinischer Schrift erlebt das Čakawische dann im 16. Jh. seine größte Blüte. Die traditionelle eckige Glagoliza fand zu jener Zeit zumeist nur noch in nordčakawischen religiösen Texten Anwendung. Bekannte Schriftsteller waren M. Marulić aus Split, P. Hektorović, H. Lucić und M. Pelegrinović von Hvar sowie J. Baraković, Š. Budinić und P. Zoranić aus Zadar. Auch in protestantischen Übersetzungen (von Stj. Konzul Istranin, dem Senjer A. Dalmatin u. a.) wurde vornehmlich ein für alle Südslawen verständliches Idiom istrisch-(kroatisch)küstenländischen Typs angestrebt, das dem Čakawischen Prestige und den Beweis seiner Befähigung für schriftsprachliche Zwecke sicherte.

6. Literatur

- Babić S. u. a. 1991: *Povijesni pregled, glasovi i oblici hrvatskoga književnog jezika*. Zagreb.
- Brozović D. 1998: Čakavsko narječje. *Hrvatski jezik* (ed. M. Lončarić). Opole, 216–230.
- Čakavska rič* (1971–): Polugodišnjak za proučavanje čakavske riječi. Split.
- Geić D. 1998: *Gramatika trogirskog čakavskog govora*. Trogir.
- Hraste M., Šimunović P., Olesch R. 1979, 1981, 1983: *Čakavisch-deutsches Lexikon*. Bde. I–III. Köln.
- Ivić P. 1958: *Die serbokroatischen Dialekte. Ihre Struktur und Entwicklung*. Bd. 1: *Allgemeines und die stokavische Dialektgruppe*. s-Gravenhage.
- Lisac J. 1996: *Hrvatski dijalekti i jezična povijest*. Zagreb.
- Moguš M. 1980: *Čakavsko narječje*. Zagreb.